

Das tragische Schicksal des russischen Volkes. Teil 1: Auf den Straßen von Paris

RT DE 27 Nov. 2022 11:17 Uhr

Das russische Volk kannte in seiner Geschichte schwere Niederlagen und triumphale Siege, es kannte Rückstand und es startete als erstes in den Weltraum. Es kannte nur eines nicht: lange Phasen ruhigen Lebens in Wohlstand. Es scheint, dass ihm das auch im 21. Jahrhundert nicht vergönnt sein wird. Ein Rückblick in zwei Teilen.



Zeichnung "Russische Kosaken in Paris, 1814", Zeichner: Opiz, Georg Emanuel (1775-1841).

Von Anton Gentzen

Die russische Geschichte kennt zwei triumphale Höhepunkte, in denen Volk und Staat gerade glänzende Siege davongetragen hatten und in den Augen der Welt unschlagbar schienen. Auf beide Triumphe folgten erst Stillstand und Ernüchterung, dann mit zeitlicher Verzögerung jeweils eine Katastrophe existenzieller Tragweite, ein völliger Zusammenbruch. Ob sich das russische Volk nach der zweiten, bis heute fortwirkenden Katastrophe jemals wieder aufrappeln wird, steht in den Sternen.

Staatsgründung per Subunternehmer



Alles wegen einer Liedzeile? Durchsuchungswelle in orthodoxen Klöstern der Ukraine

Darüber, wie entwickelt ostslawische und finno-ugrische Stämme, aus denen später das russische Volk hervorging, vor dem Jahr 900 nach Christus waren, streiten sich Historiker. Eine Zivilisation muss es schon im frühen ersten Jahrtausend gegeben haben, davon legen archäologische Funde Zeugnis ab. Auch erscheint es unwahrscheinlich, dass die Waräger, die gemeinhin als Gründer des russischen Staates gelten, die Gründung ohne jedes Fundament inmitten einer unterentwickelten Stammesgesellschaft vornehmen konnten.

Durch alle Chroniken zieht sich ein schwieriges, geradezu dialektisches Verhältnis zwischen den Volksversammlungen, die es offenbar in jeder Stadt des alten Russischen Reiches gegeben hat, auf der einen und den Fürsten, die sich aus den Warägern rekrutierten, auf der anderen Seite. Keinen Feldzug konnten die Fürsten ohne die Zustimmung der Volksversammlung und der Stammeseliten antreten, keine Armee sammeln, keine Steuern erheben. Kaum auszudenken, dass die "Staatsgründer" sich diese Art von Beschränkungen freiwillig auferlegt hatten. Wahrscheinlicher ist, dass sie sie bereits vorgefunden haben.

Die russische Gründungslegende spricht nicht von einem Unterwerfungsakt. Herbeigerufen habe man die Waräger: "Unser Land ist reich und groß, doch es herrscht keine Ordnung darin. Kommt, und herrscht nach Recht und Vertrag." Klingt eher nach der Bestellung der Leistungen einer Privatarmee, die für Ordnung sorgt. Erst allmählich wurden aus den Dienstleistern Herrscher und selbst da (noch) keine absoluten.



Das erste russische Reich im Jahr 1237 kurz vor dem Einfall der Mongolen. Die künftige Hauptstadt Moskau existiert bereits und liegt im zweitgrößten der Fürstentümer, dem von Wladimir und Susdal. Die Grenzen 1992-2013 sind rot eingezeichnet.

Wir reden hier keineswegs von "ukrainischer Geschichte", wir reden nicht einmal von Kiew. Die Ukraine hat mit alledem in etwa so viel zu tun, wie die Türkei mit Troja. Kiew war eine späte Ausdehnung des im russischen Norden, in Nowgorod, Pskow, Rostow (Weliki) und Polozk längst bestehenden ostslawischen Staates. Dass Kiew als territoriale Erweiterung letztlich Hauptstadt des Reiches wurde, lag an klimatischen Vorzügen und daran, dass hier Handelswege zusammenliefen und sich besser kontrollieren ließen. Aus ähnlichen Erwägungen wird Peter der Große acht Jahrhunderte später die Hauptstadt aus Moskau an die soeben eroberte Küste des Finnischen Meerbusens, in die Stadt verlegen, die heute seinen Namen trägt.



Analyse

[Russland reagiert auf Selenskijs Behauptung, die Ukraine sei die einzige Erbin der Kiewer Rus](#)

Die älteste Erwähnung Nowgorods datiert auf das Jahr 862 – hier befand sich auch die erste Basis des "Sicherheitsdienstes Rjurik GmbH und Co. KG", die Festung [Rjurikowo Gorodischtsche](#). Kiew wurde erst 911 zum Zentrum des Russischen Reiches.

Die Vorzüge asiatischer Eroberer

Ein weiteres Mal zog die Hauptstadt im 13. Jahrhundert um, nun in umgekehrter Richtung. Sicherheit vor regelmäßigen Plünderungen durch die Steppenvölker, denen der Süden der Rus permanent ausgesetzt war, wog dieses Mal schwerer als klimatische Vorteile. 1240 wurde Kiew im Zuge der mongolischen Invasion nach zehnwöchiger Belagerung von den Truppen Batu Khans erobert. Fast alle Einwohner wurden getötet und nahezu alle Gebäude niedergebrannt. Danach war es kein politisches Zentrum des sich auflösenden Reiches mehr. 1299 zog auch der orthodoxe Metropolit nach Wladimir (und später nach Moskau) und mit ihm wanderte das geistliche und kulturelle Zentrum in die nördlichen Landesteile. Kiew war fortan mehrere Jahrhunderte lang ein unbedeutendes Dorf auf sandverwehten Ruinen.

Man muss den "mongolisch-tatarischen Eroberern" Gerechtigkeit andeihen lassen: So blutig und opferreich ihre Feldzüge und Strafaktionen für die Eroberten auch waren, sie verzichteten – anders als polnische, deutsche und weitere europäische "Zivilisatoren" – darauf, die unterworfenen Völker zu assimilieren oder ihnen Lebensart, Kultur und Religion aufzuzwingen. Es kam ihnen auch nie in den Sinn, in den eroberten Gebieten zu siedeln. Das 240 Jahre andauernde "mongolische Joch" bestand für die russischen Fürstentümer im Wesentlichen in der Pflicht, Steuern an die Horde zu zahlen. Zahlreiche Lehnwörter türkischen, mongolischen und persischen Ursprungs im modernen Russisch zeugen von einem regen kulturellen Austausch und intensiven Handelsbeziehungen. Ihre Religion, Kultur, Sprache und Eigenverwaltung haben die russischen Stämme indes behalten dürfen und damit ihre Identität.



[30 Jahre Gemeinschaft Unabhängiger Staaten](#)

Dennoch trug das Land eine schwere Hypothek, auch nachdem das "mongolische Joch" um 1480 endgültig abgeschüttelt werden konnte. Politisch war Russland in mehrere kleine Fürstentümer gespalten (insoweit ähnelt die russische Geschichte der deutschen). Wirtschaftlich war es in größeren Rückstand gegenüber West- und Zentraleuropa geraten, als allein durch die schwierigen klimatischen Bedingungen zu erklären ist. Es existierte im europäischen Bewusstsein allenfalls als ein mysteriöser, weit entfernter Lieferant exotischer Waren, als unerforschte Wildnis. Umgekehrt war Europa für Russland *terra incognita*. Entwicklungen wie Renaissance und Aufklärung gingen am eurasischen Riesenreich weitgehend vorbei. Kulturell und politisch fußte Russland weiter auf der byzantinischen Spätantike.



Zeichnung "Russische Kosaken in Paris, 1814", Zeichner: Opiz, Georg Emanuel (1775-1841) Fine Art Images/Heritage Images / Gettyimages.ru

Von diesem Tiefpunkt aus dauerte der Aufstieg Russlands zur Großmacht und zum (Angst-)Faktor der europäischen Geopolitik mehrere Jahrhunderte. Moskau war als Zentrum des wiedergeborenen Reiches vorbestimmt durch die schon erwähnte Verlagerung des religiösen, geistigen und

kulturellen Zentrums an die Moskwa. Anders als im Falle Preußens war es nicht allein eine evolutionäre Auslese, die den Stärksten bestimmte und zum Kristallisationspunkt der nationalen Einheit werden ließ. Als Sitz des Metropoliten (und später des Patriarchen) verfügte Moskau über eine ideelle Rechtfertigung seiner Bestrebungen, die Armeen aufzog. "Moskau ist das dritte Rom", sagte die Kirche, und Nowgorod, Twer, Pskow, Murom und Rjasan hatten dem nichts entgegenzusetzen.



Meinung

[Nichts wird die Russen dazu bringen, eine Trennung von der Ukraine zu akzeptieren](#)

Zu Moskaus Glück hatten die Mongolen nicht vom antiken Rom gelernt: "Teile und herrsche" war nicht ihr Motto und sie segneten schon zu ihren Herrschaftszeiten Landakquisitionen ihres geschickt agierenden Moskauer Vasallen ab. Nicht weniger als 37-mal wurde das Moskauer Fürstentum vor 1480 erweitert und war zum Ende des "Jochs" der mächtigste und bevölkerungsreichste der russischen Teilstaaten.

Von nun an war der ständige Konflikt mit Europa vorprogrammiert: Alle Regionen der alten Rus, die nach 1240 unter mongolische Herrschaft geraten waren oder denen (Nowgorod und Pskow) es gelungen war, unabhängig zu bleiben, waren bis 1537 unter Moskaus Führung vereinigt. Doch andere Teile waren inzwischen unter litauischer Herrschaft und mit ihr Teile des russischen Volkes. Das Großfürstentum Litauen wiederum befand sich seit 1385 in Personalunion mit Polen, seit 1569 zu einem konföderativen Staat vereinigt.

Drei Deutsche teilen Polen untereinander auf. Wer ist schuld?

Der Konflikt mit Polen wird die folgenden drei Jahrhunderte russischer Geschichte bestimmen. Der zweite Antagonismus des russischen Staates, nämlich derjenige mit der türkisch-islamischen Welt im Süden – so wichtig seine Überwindung auch war –, stand dagegen stets an zweiter Stelle auf der Agenda russischer Zaren. Der Weg wird Russland über bittere Niederlagen, die Besetzung Moskaus durch die polnische Armee im Jahr 1612, eine wundersame Rettung auf Initiative des Volkes in buchstäblich letzter Minute ein Jahr später, einen Dynastiewechsel, überfällige Reformen und den Durchbruch in die europäische Neuzeit unter Peter dem Großen führen. Schritt für Schritt wird sich Russland nahezu alle Gebiete der alten Rus zurückholen. 1667 kaufte der Zar Kiew von Polen zurück.

Ausgerechnet eine Deutsche war es dann, die dem westlichen Erbfeind Russlands ein Ende setzte und das russische Reich auf den Höhepunkt der imperialen Macht, wenn auch noch nicht seiner Ausdehnung, führte: Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, bekannt als Katharina die Große. Ja, es waren drei Deutsche, die Polen dreimal und 1795 endgültig untereinander aufteilten und damit für mehr als ein Jahrhundert von der politischen Karte Europas tilgten – dem polnischen Vorurteil zufolge sind es aber Russen, die schuld sind.



Meinung

[Wie Neurussland entstand – und sich der Fehler der kommunistischen Revolutionäre heute selbst behebt](#)

Katharina war es auch, die dem südlichen Gegner den Knockout-Schlag versetzte und das Reich um Neurussland und die Krim erweiterte. Inzwischen hatten Prozesse der Binnenkolonialisierung, ähnlich denen, die etwas später in Nordamerika verliefen, Russland über Sibirien in den Fernen Osten bis an die Küsten des Pazifischen Ozeans wachsen lassen. Russland war endgültig in den Reihen europäischer Großmächte angekommen.

Ein Vaterland, das mehr zählt als die Freiheit

Das einfache Volk hatte von alledem wenig. Es gab Schichten, die von neuen Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten profitierten. Gerade die neu angegliederten Gebiete im Westen genossen Privilegien und Freiheiten, die Russen selbst vorerst verschlossen blieben. Für die große Masse bedeuteten die Gesetzesänderungen unter Katharina der Großen – Briefwechsel mit Voltaire hin oder her – dagegen sogar eine Verschärfung des Regimes der Leibeigenschaft und der Last der Fronddienste. Ein zaghafter Versuch ihres Sohnes Paul, die Willkür der Gutsherren wenigstens auf drei Tage in der Woche zu beschränken, kostete ihm das Leben. Dabei hatten die Privilegien der Gutsherren und des Adels inzwischen jede Berechtigung verloren: Die Armee war zur Rekrutenarmee geworden, das Eigentum am Boden und den darauf siedelnden Bauern war nicht mehr mit der Pflicht zum militärischen und zivilen Dienst des Inhabers für den Staat verbunden. Aufgehoben hatte diese Verknüpfung 1762 Katharinas Ehemann, Peter der Dritte.

Trotz alledem wog das Nationalgefühl die Unzufriedenheit über die sozialen Ungerechtigkeiten auf, als der französische Kaiser Napoleon seinen Feldzug gegen Russland antrat. Zweihundert Jahre nach der Besetzung durch die Polen fiel Moskau erneut in die Hände einer fremden Armee. Und wie zweihundert Jahre zuvor stand das gesamte Volk, von Stamm und Stand unabhängig, gegen die Invasoren auf. Der Krieg von 1812 wird in der russischen Geschichtsschreibung nicht umsonst "Der Erste Vaterländische" genannt: Der Anteil der Partisanen in Weißrussland und der Stadtguerilla in Moskau an dem ohne jede sichtbare militärische Niederlage erzwungenen grandiosen Scheitern des

bis dahin nur Triumphe gewohnten Franzosen war zumindest nicht geringer als derjenige von Kutusows Armee.



Analyse

[Vor 210 Jahren überließ Russland Moskau an Napoleon – und gewann trotzdem den Krieg.](#)

Die Armee führte der weitere Weg über Leipzig nach Paris. Am 31. März 1814 betraten russische Soldaten die französische Hauptstadt. Am Tag zuvor hatten sie in der Schlacht auf dem Montmartre sechstausend Kameraden an Gefallenen verloren und damit wie schon in den vorherigen Schlachten den größten Blutzoll unter den Verbündeten der Anti-Napoleon-Koalition bezahlt.

Russische Kosaken auf dem Montmartre und auf den Champs Élysées: Die Geschichte hatte Russland auf den ersten der eingangs genannten Höhepunkte geführt. Der Aufstieg Russlands war vollendet, den Russen lag Europa zu Füßen, selbst die Frauenherzen. Die Zukunft schien licht und leicht.

Der Imperator war jung, gütig und sprach fast nur über Reformen. Was könnte da noch schief gehen?

Mehr zum Thema - [Konferenz zu Russlands "Dekolonisierung": Wer ist hier eigentlich der Kolonialist?](#)

Das tragische Schicksal des russischen Volkes. Teil 2: Die Unseren werden nicht kommen

RT DE 28 Nov. 2022 09:43 Uhr

Das russische Volk kannte in seiner Geschichte schwere Niederlagen und triumphale Siege, es kannte Rückstand und es erstürmte als erstes den Weltraum. Es kannte nur eines nicht: lange Phasen ruhigen Lebens in Wohlstand. Es scheint, dass ihm das auch im 21. Jahrhundert nicht vergönnt sein wird. Ein Rückblick in zwei Teilen.



Nur eine Kopie: Junge russische Soldaten posieren vor dem Nachbau des Reichstags im Park "Patriot" nahe Moskau.

Von Anton Gentzen

Die russische Geschichte kennt zwei triumphale Höhepunkte, in denen Volk und Staat gerade glänzende Siege davongetragen hatten und in den Augen der Welt unschlagbar schienen. Auf beide Triumphe folgten erst Stillstand und Ernüchterung, dann mit zeitlicher Verzögerung jeweils eine Katastrophe existenzieller Tragweite, ein völliger Zusammenbruch. Ob sich das russische Volk nach der zweiten, bis heute fortwirkenden Katastrophe jemals wieder aufrappeln wird, steht in den Sternen.

Das verpennte Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert – und damit endete [der 1. Teil](#) – hatte für Russland glänzend begonnen: Eine nach wechsellvoller Geschichte im Krieg von 1812 unverhofft geeinte Nation hatte den bis dahin immer siegreichen Napoleon in den Weiten Russlands ausgezehrt und anschließend (nicht ohne Hilfe von Alliierten, aber zweifellos die größte Last tragend) in den Schlachten von Leipzig und Paris geschlagen. Russische Kosaken bevölkerten im Frühling und Sommer 1814 die Straßen und

Boulevards der mondänen französischen Hauptstadt und hinterließen zumindest mit dem Wort "Bistro" bleibende Spuren.



Stimme der Perestroika-Generation: Sänger Gasmanow entschuldigt sich bei der sowjetischen Heimat

Erzfeinde, die über Jahrhunderte die Existenz des Landes gefährdeten, waren wie Polen beseitigt, wie Schweden befriedet oder geschwächt wie das Osmanische Reich. Russland war Großmacht, vielleicht DIE Großmacht schlechthin.

Die russische Gesellschaft lebte in jenen Jahren in Erwartung überfälliger Reformen. Russland, sprach man in Petersburger Salons, werde keine Revolutionen erleben, weil der Zar es mit väterlicher Hand in den Fortschritt führen werde. Zar Alexander, der 23-jährig im Jahr 1801 gekrönt wurde, nährte Reformhoffnungen: Kommissionen wurden einberufen, die Minister führte der liberale Jurist Speranski an. Im deutschen Trier war ein gewisser Karl Marx noch nicht geboren und so waren die Reformwartungen ungetrübt von einer Analyse der Klasseninteressen. Spoiler: Es blieb unter Alexander bei Projekten und Festtagsreden.

Alexanders Vater Paul war 1801 von Gutsbesitzern ermordet worden. Seine Pläne, die bäuerlichen Frondienste auf drei Tage in der Woche zu beschränken, waren den Verschwörern zu sozialistisch-radikal. Wahrscheinlich spielte im Hintergrund auch Großbritannien eine Rolle, da Pauls angebahntes Bündnis mit Napoleon und seine Planungen für Kosakenexpeditionen nach Indien dem britischen Empire gefährlich werden konnten. Heilig gesprochen wurde dieser Romanow – wahrscheinlich der einzige, der es überhaupt verdient – von der russischen Kirche bis heute nicht.



Kalenderblatt: 80 Jahre sowjetische Gegenoffensive in der Schlacht um Moskau

Die Geschichtsschreibung gibt keine Antwort auf die Frage, ob Alexander selbst zu den Verschwörern gehörte. Tatsache ist, dass niemand für den Mord an seinem Vater zur Verantwortung gezogen wurde. Tatsache ist auch, dass weder Alexander noch dessen Bruder Nikolaus, der als Nächster regieren wird, irgendetwas an der Leibeigenschaft in Zentralrussland verändert hat. Die Erwartungen der Bauern, die nach 1812 auf gerechte Teilhabe an dem soeben in einer gemeinsamen Anstrengung aller Klassen und Schichten geretteten Vaterland hofften, wurden bitter enttäuscht. Und auch das Bürgertum bekam nicht, was es erwartet hatte.

Will man ein langes Jahrhundert auf eine kurze Formel bringen, so muss diese lauten: "Die Romanows haben alles vergeigt." Während in Großbritannien und Frankreich der Kapitalismus seine schöpferische Kraft in den ersten Jahrzehnten immer stärker entfaltete, wurde in Zentralrussland die Leibeigenschaft erst 1861 aufgehoben, dazu noch zu Bedingungen, die den Übergang des Landes zu kapitalistischem Wirtschaften noch einmal verzögerten.

Wer zu spät plant, den bestraft das Leben

In Russland führen Anhänger der Monarchie und jene der Bolschewiki verbitterte Debatten. Wenn Letztere etwa auf die vollständige Elektrifizierung des Landes binnen weniger Jahre nach der Revolution hinweisen oder darauf, dass Millionen Familien in Russland nach 1917 innerhalb nur einer Generation den Sprung vom Analphabetentum zur Hochschulbildung schafften, kontern Monarchisten damit, dass es Pläne dafür schon unter Nikolaus II. gegeben hat.



"Geste guten Willens": Letzter Zug mit russischen Soldaten verlässt am 31.08.1994 Deutschland. Yuri Somov / Sputnik

Abgesehen davon, dass nicht die Erstellung von Plänen, sondern ihre Umsetzung zählt – was soll die Auflegung dieser Pläne im zweiten Jahrzehnt des Zwanzigsten Jahrhunderts beweisen, außer dass sie selbst gegenüber Deutschland nahezu 100 Jahre verspätet waren? Deutschland war am Anfang des 19. Jahrhunderts wie Russland durch Absolutismus und Leibeigenschaft

gezeichnet, aber zusätzlich noch durch die erst 70 Jahre später überwundene Zersplitterung in Kleinstaaten in seiner Entwicklung gehindert.



Meinung

[Lenin, der Häuptling aller Indianer](#)

Zur Erinnerung: In Preußen erreichte die Quote der Kinder, die der achtjährigen (!) Schulpflicht nachkamen, 82 Prozent im Jahr 1848, in Zentralrussland konnten am Ende des 19. Jahrhunderts 75 Prozent der Bevölkerung immer noch weder lesen noch schreiben. Was hat die Romanows daran gehindert, bei ihren preußischen Cousins abzuschreiben?

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, sagte eines Tages jemand, der siebzig Jahre später den ihm anvertrauten Staat genauso stümperhaft gegen die Wand fuhr wie vor ihm die Romanows. Russland hatte am Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts keinen anderen Ausweg mehr als die Revolution.

Drei demografische Katastrophen im 20. Jahrhundert

Die Oktoberrevolution 1917 schob alles, das jahrhundertlang in Russland den Fortschritt behinderte, unerbittlich beiseite. Hier und jetzt geht es allerdings nicht darum, was sie für die Gerechtigkeit aus proletarischer Sicht und für den Fortschritt der gesamten Welt bedeutete: den Nachweis der prinzipiellen Machbarkeit einer Welt ohne Ausbeutung und Herrschaften. Hier und jetzt geht es darum, was die Revolution für das historische Schicksal des russischen Volkes bedeutete.

Einerseits katapultierte sie Russland an die vorderste Linie des Fortschritts. Das, was zuvor nur Pläne und Projekte waren, wurde in historisch kürzester Zeit Realität: Die schon erwähnte Elektrifizierung und der Durchbruch bei der Bildung, aber auch Industrialisierung und Infrastrukturausbau, Urbanisierung, das Wuchern von Forschungseinrichtungen. Vom Pflug zu Atomwaffen in nur 30 Jahren. Der sowjetische Sieg im Zweiten Weltkrieg war überhaupt nur möglich, weil die Bolschewiki das Land zum Galopp anspornten und 50 Jahre Entwicklung in einem Jahrzehnt durcheilen ließen.



[Gericht in Sankt Petersburg qualifiziert Blockade Leningrads im Zweiten Weltkrieg als Völkermord](#)

Andererseits forderten Revolution und der revolutionäre Galopp der folgenden zwei Jahrzehnte ihren Preis. Zu fast 800.000 Todesurteilen in der Zeit von 1922 bis 1953 müssen je eine Million Gefallene beider Seiten im Bürgerkrieg, mehrere Millionen an Hunger und Krankheiten im kriegsbedingten Chaos Gestorbene sowie zwei bis drei Millionen in den Hungersnöten der Dreißiger, die indirekt auf die Kollektivierung und dabei begangene Fehler zurückgehen, hinzugerechnet werden. Inklusiv der "weißen" Emigrationswelle dürfte das Land im Ergebnis der Wirren über 10 Millionen Einwohner verloren haben. Die demografische Projektion dieser Einbuße auf den jetzigen Zeitpunkt ergibt einen Fehlbestand von 30 bis 40 Millionen Menschen.

Einen noch höheren Preis musste die Sowjetunion für den Sieg gegen den Hitlerfaschismus, den zweiten triumphalen Höhepunkt der russischen Geschichte, zahlen. Die hierzu heute allgemein genannte Zahl von 27 Millionen Todesopfern wurde durch eine demografische Ist-Soll-Vergleichsrechnung ermittelt und enthält deshalb einige Unsicherheiten. Addiert man die sicheren Daten zusammen, ergibt sich diese Rechnung: 6,8 Millionen gefallene und 1,85 Millionen in deutscher Gefangenschaft gestorbene Soldaten, 7,4 Millionen vorsätzlich getötete Zivilisten, 2,2 Millionen verstorbene Zwangsarbeiter sowie geschätzt 4,1 Millionen in den deutsch besetzten Gebieten an Hunger und Krankheiten verstorbene Zivilisten, was insgesamt etwa 22 Millionen Todesopfern entspricht. Die Differenz zu den 27 Millionen ist durch ausgebliebene Geburten sowie durch eine Übersterblichkeit infolge kriegsbedingt schlechter Lebensbedingungen in nicht besetzten Gebieten zu erklären.



Die demografische Entwicklung Russlands. Blau: Geburtenrate pro 1.000 EW; Rot: Sterblichkeit; Grün: Bevölkerungswachstum. 1991 wird Letzteres negativ.

Die demografische Projektion dieser Verluste auf die Gegenwart dürfte einem Fehlbstand von 45 bis 55 Millionen Menschen entsprechen.



Meinung

[Russlands ethnische Minderheiten gegen Moskau aufhetzen – eine zeitlose Taktik des Westens](#)

Die dritte demografische Katastrophe ereignete sich mit dem Zerfall der Sowjetunion. Allein die Russische Föderation hat in den Neunziger Jahren durch Übersterblichkeit, Auswanderung und zurückgehende Geburten einen demografischen Schaden erlitten, der zwischen 15 und 20 Millionen fehlende Einwohner beträgt. Fast alle Republiken haben in unterschiedlichem Ausmaß demografisch ebenfalls Schaden genommen.

Es ist klar, dass in den bislang genannten Zahlen nicht ausschließlich Menschen russischer Ethnie enthalten sind. Doch anders als die westliche Wahrnehmung und die westliche Propaganda, die Russen zu Kolonialherrscher britischen Musters umzeichnen, die andere Völker ausbeuten und sich selbst schonen, verhielt es sich in Wahrheit stets genau umgekehrt: Das russische Volk war – auch bei prozentualer Betrachtung im Verhältnis zur Gesamtgröße – mit wenigen Ausnahmen immer der größte Lastenträger, der größte Leidtragende und das größte Opfer historischer Wirren. "Der Russe" war stets Zugpferd und Kuli des "Imperiums", kein Gentleman in roter Uniform und Tropenhelm.

Das gilt für den Zarismus, als die russische Ethnie am längsten von allen die Leibeigenschaft ertragen musste, das gilt für die Revolutionswirren, das gilt für den Stalinismus und das gilt (mit Ausnahme der zivilen Opfer, da hier die Einwohner der am längsten deutsch besetzten Ukraine und Weißrusslands anteilig stärker ins Gewicht fallen) auch für den Zweiten Weltkrieg.

Rechnet man alles zusammen, so hätte ein Land in den Grenzen der Sowjetunion ohne die demografischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts im Jahr 2022 über 420 bis 450 Millionen Einwohner, gut 250 Millionen davon würden auf die Russische Föderation entfallen.

Barclay, der Winter oder unser Gott?

Nach dem demografisch katastrophalen 20. Jahrhundert ist die Befürchtung, dass 145 Millionen nicht ausreichen, um das riesige Territorium Russlands gegen die nicht zu übersehenden

Begehrlichkeiten von außen zu verteidigen, nicht von der Hand zu weisen. Darauf wird oft entgegnet, dass die Sowjetunion 1941 mit 180 Millionen demografisch nicht wesentlich stärker gewesen ist. Die Optimisten vergessen jedoch, dass es weniger auf die absoluten Zahlen als auf die relative demografische Stärke ankommt: Die 180 Millionen des Jahres 1941 entsprachen etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung, die 145 Millionen heute ergeben einen Anteil von weniger als 2 Prozent. Die Existenz Russlands steht ernsthafter denn je auf dem Spiel.

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Heute muss jeder lebende Russe den Platz von dreien ausfüllen. Das erfordert eine außergewöhnliche Motivation.



Meinung

[Eine Wolke trägt Regen: Der Kapitalismus wird sich Russland schnappen oder untergehen](#)

Zudem ist die Demografie bei weitem nicht das einzige Problem Russlands: Es hat eine herrschende Klasse, deren Klasseninteresse sich auf ein Haus in London fokussiert, eine "Elite", die das eigene Land und das eigene Volk verachtet, und eine wie eh und je impotente Bourgeoisie. Sie alle sind jederzeit zu jedem Verrat bereit und fähig. Dem Westen ist es gelungen, den Volksstamm der Ukrainer gegen Russland aufzuhetzen und ihn in einen Brüder- und Bürgerkrieg zu stürzen, der die äußere Abwehrkraft des Landes auch bei dessen günstigem Ausgang auf Jahrzehnte schwächen wird.

Was bleibt, ist die Hoffnung auf ein neues "russisches Wunder", darauf also, dass sich ein zweiter Atem öffnet. Dass wie aus dem Nichts neue Kräfte auftauchen, die das Blatt in buchstäblich letzter Minute wenden. Mindestens dreimal hat Russland solch ein Wunder erlebt: 1613, 1812 und 1917. Kaum jemand kannte 1917 die Bolschewiki, als sie das zerfallende Land auffingen und zur neuen Größe führten. Mit der Volkswehr des Jahres 1613, die die polnische Armee aus Moskau vertrieb und den russischen Staat neu konstituierte, hat auch niemand gerechnet. Und das Scheitern Napoleons kam Zeitgenossen wie Nachfahren wie ein Wunder vor. Der russische Nationaldichter Alexander Puschkin fragte Jahrzehnte später:

"Wer half uns damals?

Des Volkes Wut, Barclay,

Der Winter oder unser Gott?"

Bei genauerem Hinsehen waren diese drei "Wunder", wie jedes andere in der russischen Geschichte, nichts anderes als Ausdruck des Überlebenswillens des russischen Volkes. Und auch heute ist das die alles entscheidende Frage: Will dieses Volk noch leben? Wird das derzeit immer beliebter werdende Motto *"Die Unseren werden nicht kommen. Alle Unseren sind wir"* zur Parole einer neuen Volkswehr oder neuer Bolschewiki? Wir werden sehen.

Mehr zum Thema - [Krieg, Preisgabe und Teilung – Russlands Wiederaufstieg im Spiegel der Geschichte](#)